

Die Bauidee

Autor(en): **Knill, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ziegelei-Museum**

Band (Jahr): **30 (2013)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-843957>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Bauidee

Paul Knill

Museum

Das Ziegeleiareal Meienberg befindet sich in der Mitte der Waldschneise zwischen dem von einem Wasserlauf gesäumten Rainmatterwald und dem Lindenchamer Wald. Nördlich des Areals durchschneidet die Strasse Cham – Sins schnurgerade die Landschaft. Die Lehmgrube und die Ziegelhütte liegen am tiefsten Punkt im Feuchtgebiet, das Zieglerwohnhaus und das Museum an Stelle der früher dort stehenden Stallscheune etwas erhöht. Der Neubau im Waldeinschnitt liegt parallel zum Hang und ist rechtwinklig zu Zieglerhaus und Ziegelhütte gesetzt. So wird er Teil der damit als zusammengehörig erkennbaren Dreiergruppe des Ziegeleigehöfts.

Die oberirdische Nutzfläche im Museum ist auf zwei Geschosse aufgeteilt. Lehmwerkstatt und Empfang sind an das Erdgeschoss gebunden, der Ausstellungsraum ist folglich im Obergeschoss angeordnet. Im Untergeschoss befindet sich ein weiterer Raum für wechselnde Präsentationen und Vorträge. Dieser erhält Tageslicht über ein Seitenschiff mit Glasbausteindecke. Der Verzicht auf ein weiteres Obergeschoss bringt betriebliche Vereinfachungen und ermöglicht die für einen Ausstellungsraum ideale Lichtführung über das Dach. Die Treppen sind so gelegt, dass die Besucher zentral über den Empfang geführt werden und vom Ausstellungsraum zum Medienraum mit nur einer Kehre – gefühlsmässig direkt – gelangen, obwohl dabei ein Geschoss übersprungen wird.

Konstruiert ist das Gebäude über dem betonierten Untergeschoss als Holzbau mit vorfabrizierten Elementen. Die Decke über dem Erdgeschoss erfüllt als Brettstapel mit Überbeton die Anforderungen an die Tragfähigkeit und den Brandschutz. Das Satteldach besteht ebenfalls aus vorfabrizierten Elementen und ist mit Pfannenziegeln eingedeckt. Die westliche Dachhälfte ist ganzflächig mit Solarmodulen bestückt, je eines pro Ziegel. Die Aussenwände sind mit einem Schirm aus verschiedenen breiten Brettern bekleidet, über Eck beim Eingang, der als Sichtbetonkubus vorsteht, ist im Erdgeschoss ein Sichtmauerwerk aus speziell gefertigten Backsteinen

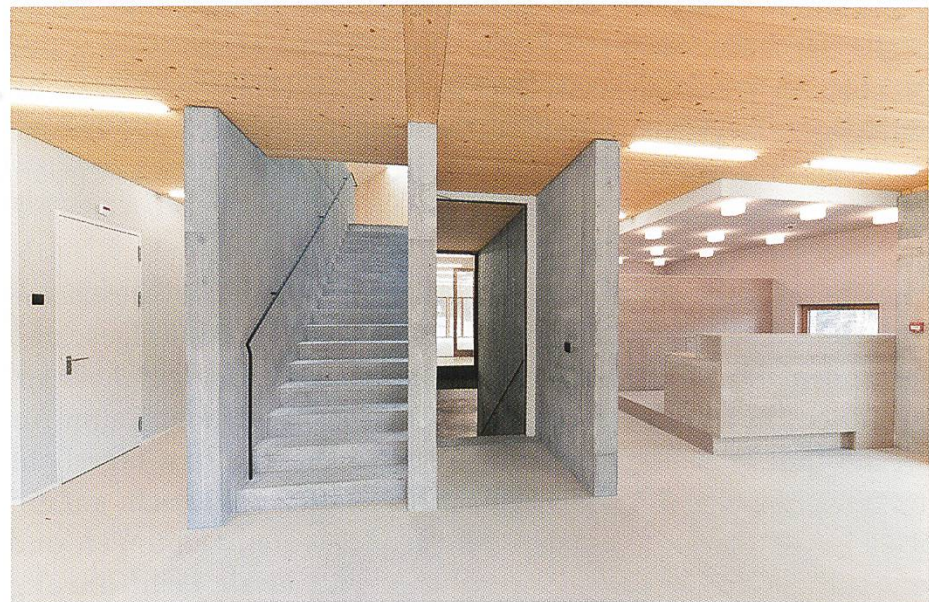


Abb. 1–3
OG, Dauerausstellung
EG, Eingang und Treppenhäuser
UG, Wechselausstellung
Fotos Alfons Gut, Horw

mit Lehm aus der Umgebung vorgeblendet. Der Vorplatz unter dem ausladenden Vordach besteht aus Glasbausteinelementen, über die Licht ins Untergeschoss gelangt.

Lässt man die bildhaften Assoziationen, welche mit dem Bautypus (Kunst-) Museum verbunden sind, in den Hintergrund treten, so unterscheidet sich die Zweckbestimmung des Ersatzbaus für die Scheune gar nicht so sehr von seiner ursprünglichen. Der Neubau ist nämlich auch ein Gehäuse, Werk- und Lagerraum, der in einem Zusammenhang mit der Bewirtschaftung von Kulturland steht. Die aufbewahrten Produkte kommen von Ziegeleien, deren Betrieb ebenso an Orte gebunden ist wie bei der Bewirtschaftung für die Produktion von Nahrungsmitteln.

Das steile Dach und die sich daraus ergebende Raumform findet umgekehrt auch im Museumsbau seine Anwendung; die Möglichkeiten zur Lichtführung von oben prädestinieren es dafür.

Für das Bauwerk ergibt sich ein Gepräge, welches sich auf die Analogie zu Ökonomiebauten für die Landwirtschaft bezieht und sich auf die Ähnlichkeit der konstituierenden Bedingungen der Nutzung, der Konstruktionsweise und der Ökonomie der Mittel stützt. Damit integriert sich das Gebäude ohne weitere Anstrengung in die Landschaft und das Ziegelei-gehöft.

Zieglerhaus

Das Zieglerhaus war vor und ist nach der Renovation in einem Zustand, bei dem Veränderungen und Zufügungen zum ursprünglichen das Gesamtgebilde ausmachen. Die Eingriffstiefe wurde in der jüngsten Episode weniger von funktionalen Bedürfnissen bestimmt, sondern ergab sich aus den Anforderungen des Brandschutzes, welche neue Abschlüsse und Verkleidungen für die bestimmten Brandabschnitte verlangten. Die Feuerungsanlagen wie Holzherde, Neben- und Kachelofen wurden instand gestellt, Stuben und Zimmer aufgefrischt, ein Bad für die Wohnung eingebaut. Das Äussere wurde einer Überholung unterzogen und mit einem Unterstand ergänzt.



Abb. 4: Zieglerhaus, 1. OG, Stube.



Abb. 5: Zieglerhaus, 1. OG, Küche.



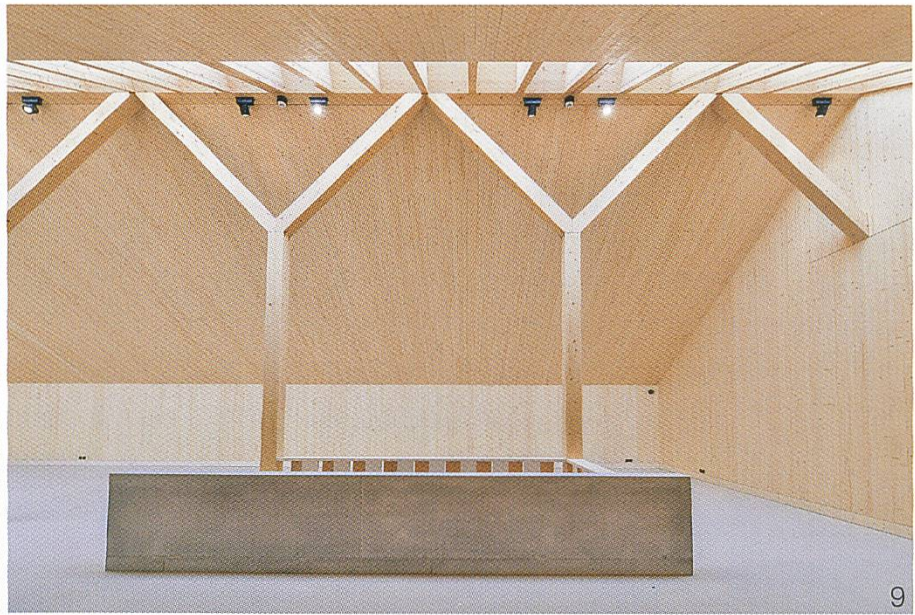
Abb. 6: Zieglerhaus, EG, Bibliothek.



Abb. 7: Zieglerhaus, EG, Stube / Büro.
Fotos Jürg Goll, Ziegelei-Museum Cham



8



9



10



11



12



13

Abb. 8: EG, Brettstapeldecke

Abb. 9: OG, Raum für Dauerausstellung

Abb. 10, 11: Wandbelag mit Fermacell

Abb. 12: Treppenhaus ins UG, Durchblick ins Lehmatelier

Abb. 13: Treppenhaus ins OG, Durchblick nach oben

Fotos Alfons Gut, Horw